



Malaika

Bote

2021



Afrikanische – Deutsche Partnerschaft MALAIKA e.V.

Am Sauerberg 6
D-77883 Ottenhöfen
Telefon 07842/9941-90, Fax -92
E-Mail: schneider.willy@t-online.de
www.malaikashome.de

Spendenkonto:
Volksbank in der Ortenau
IBAN: DE53 6649 0000 0041 2201 39, BIC: GENODE61OG1
Sparkasse Markgräflerland
IBAN: DE77 6835 1865 0107 8600 90, BIC: SOLADES1MGL

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 3
Bridge over troubled water	Seite 4
Studienprojekt Ernährungssicherheit in Kenia	Seite 6
Workcamps Tana River	Seite 10
COVID Report Girls, Boys, „Malaika-Staff“	Seite 14
Renovierungsarbeiten Küchen-Neubau in Malaika	Seite 16
Eine Geschichte aus meiner Biographie Wunder des Lebens und Überlebens	Seite 18
Dornheim-Besucher	Seite 19
Weihnachten in den Slums von Nairobi	Seite 20
Krippenausstellung im Museum am Obermarkt Gelnhausen, And're Länder, and're Krippen	Seite 22
Termine und Veranstaltungen	Seite 24



Abonnieren Sie unseren Newsletter
Immer wieder informieren wir Sie über Neuigkeiten aus Malaika Children’s Home. Dafür benötigen wir Ihre E-Mail, Ihre Adresse und Ihr Einverständnis, am einfachsten unter: schneider.willy@t-online.de oder malaika-news@mailbox.org

Impressum:
ViSdP: Willy Schneider, Friedlinde Bühler, Thomas Aenis
Titelbild: Küchen-Neubau: Nelphine und helfende Malaika-Kinder
Bildnachweis: Afrikanische-Deutsche Partnerschaft MALAIKA e.V.
Gestaltung: Irmgard Krähling

Liebe Leserinnen und Leser
des Malaika Boten!

Es freut mich, dass mir als ehemaligem zweiten Vorsitzenden unseres Partnerschaftsvereins die Ehre zukommt, das erste Wort im Malaika-Boten zu erhalten. Auch in der Funktion als Beisitzer im Vorstand werde ich selbstverständlich dem Verein und ganz besonders den Kindern und Jugendlichen in Malaika verbunden bleiben.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ – Diese Aufforderung aus Jesu Mund stammt aus der Feldrede, sozusagen der kleinen Schwester der Bergpredigt, im Lukasevangelium (Lk 6,36). Sie ist die ökumenische Losung für das Jahr 2021. Ich meine, es könnte gar eine interreligiöse Losung sein. Im Herder-Verlag in Freiburg wird gerade ein vielbändiger theologischer Kommentar zum Koran publiziert. Bisher ist nur der erste Band erschienen. Doch der hat es bereits in sich. Es gelingt dem Autor hervorragend, den Koran auch für Nichtmuslime als heilige Schrift zu öffnen, als Gottes Selbstoffenbarung in Menschenwort. Gott – Allah ist die Barmherzigkeit. Bis auf eine beginnen alle Suren des Koran mit der Formel: „Im Namen Gottes des Allbarmherzigen Allerbarmenden“. Wenn nun sowohl der christlich-jüdische Gott der Bibel, wie auch der Gott des Koran nichts als Barmherzigkeit ist und die Gläubigen aller Religionen aufgefordert werden, ebenso barmherzig zu sein – und die großen asiatischen Religionen können gewiss in diesen Chor einstimmen – dann liegt doch genau hier der Schlüssel zum Frieden und zur Eintracht in der Welt.



Barmherzig sein untereinander, in den Familien und den Gemeinden; barmherzig zwischen Staaten und Völkern, zwischen Kontinenten und Religionen; barmherzig sogar zwischen Mensch und Tier und der ganzen Schöpfung – das wär’s doch! Gerade gestern habe ich die jüngste Reisedokumentation von Frank Elstner gesehen, die er mit dem von mir hochgeschätzten Zoodirektor Matthias Reinschmidt unternommen hat. Gerade noch rechtzeitig vor Corona waren die beiden in Uganda, dem Nachbarland Kenias und gar nicht weit vom Malaika Children’s Home entfernt. Sie haben sich auf den Weg zu den Berggorillas gemacht, zu Nashörnern, Giraffen, dem Schuhschnabel und vielen anderen Tieren. Und beachtenswert: Die Menschen und insbesondere die Kinder waren ihnen genauso wichtig wie der Artenschutz und die faszinierende Natur Ostafrikas.

Nach einem Jahr ohne Besuche in und aus Kenia, Gott sei Dank aber nicht ohne Kontakte, die uns die modernen Medien schnell, einfach und kostengünstig ermöglichen, dürfen wir uns auf ein neues Jahr freuen, in dem es wieder möglich sein wird, sich zu umarmen, miteinander zu tanzen und zu singen. Die Malaika-Kinder brauchen jetzt Ihre und Eure Unterstützung, mehr noch als zuvor.

Deshalb: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“

Es grüßt aus Kappelrodeck

Pfarrer Andreas Moll,
Beisitzer im Vorstand

„Bridge over troubled water“

„Eine Brücke über aufgepeitschtem Wasser“
(Simon & Garfunkel)

Wenn du müde bist, wenn du dir unbedeutend vorkommst, wenn Tränen in deinen Augen stehen: Ich will sie dir trocknen. Ich werde an deiner Seite stehen, wenn die Zeiten hart werden und keine Freunde da sind. Wie eine Brücke über aufgepeitschten Wassern werde ich da sein. Wie eine Brücke über einen gefährlichen Strom.

Wenn du erschöpft bist und ausgebrannt am Boden liegtst, wenn die Nächte zur Qual werden, werde ich dich trösten und deine Last abnehmen. Wenn Dunkelheit kommt, wenn du geplagt und gequält bist, werde ich da sein wie eine Brücke über aufgepeitschtem Wasser – „like a bridge over troubled water.“

Eine freundliche Zusage gibt mir dieses Lied. Ich werde dir in allen deinen Situationen und Entwicklungen nachgehen, auch wenn sie negativ, bedrückend sind, auch wenn sie in dir die Angst wecken: „Werden alle, die mitverantwortlich sind an meiner Situation, mich abschreiben, mir den Rest geben.“ Und doch ist dies zutiefst eine befreiende Zusage, weil sie für harte Zeiten den Freund verheißt.

Wir alle erleben seit Wochen und Monaten Coronazeiten, einige besser, andere schlechter. Nicht wenige hat es hart getroffen. Vielen wurden die Nächte zur Qual, seelisch und körperlich. Wie kann ein Mensch in solche Notsituationen kommen, auch materiell, in denen er nicht mehr ein noch aus weiß? Die Coronakrise ist zur großen Unterbrechung, zum kollektiven Innehalten geworden. Das Gewohnte geht nicht mehr. Lebten wir bisher in falschen Sicherheiten, in einer Wirklichkeit, in der es immer weiter ging? Haben wir die Konsequenzen unseres Lebensstils einfach übersehen? Vor dem Gesetz sind wir alle gleich. Wir alle sind sterblich. Aber Corona hat nicht alle gleich behandelt. Für viele ist es sehr eng geworden, sowohl in ihrer Seele, als auch äußerlich. Nicht jeder hat eine große Wohnung mit vielen Zimmern. Viele Menschen leben sehr eingeschränkt mit ihren Kindern, dazu noch das Homeoffice. Ich denke besonders auch an ältere Menschen, die in Heimen leben und ihre Angehörigen nicht sehen durften. Die Zeit wurde ihnen sehr schwer. Mein Verwandter durfte die tröstende Hand seiner Frau in der letzten Stunde seines Abschieds nicht halten.



In Kenia, in Malaika Children's Home, erleben die Kinder, wie ein ganzes Schuljahr ausfällt, wegen dem „Lockdown“ aufgrund vom Coronavirus. Wir in Malaika haben die Lehrer weiter beschäftigt und finanziert, damit die Abschlussklassen weiter unterrichtet werden können. Die übrigen Malaika-Kinder, die laut Regierungsverordnung zurzeit noch bei ihren Betreuerfamilien wohnen, versorgen wir mit Schulmaterial und Speisung und überwachen den Lehrplan. Zur gleichen Zeit wütete im Norden Kenias die fürchterliche Heuschreckenplage, die 4 Millionen Menschen in den Hunger treibt. Bei uns hierzulande kann man sich schwer vorstellen, wenn ein dichter Schwarm von 65 km Länge und 35 km Breite auf einen zukommt, den Tag in Nacht verwandelt und das Land mit allen Pflanzen kahl frisst. Und ich erinnere daran, dass die Infektion durch Malaria nach wie vor die Krankheit Nummer 1 im Lande ist. Auch die HIV Aids Erkrankung breitet sich immer noch weiter aus, von den Städten aufs Land.

„Ich werde an deiner Seite stehen, werde da sein wie eine Brücke über aufgepeitschtem Wasser!“ Über allem verheißen und in allem wirksam: Eine Verheißung, die Mut zum Leben macht. Dabei fallen mir viele ermutigende Worte Gottes und aufbauende Worte Jesu ein, z.B.: „Den glimmenden Docht löscht er nicht aus, dem geknickten Rohr – dem geknickten Menschen – gibt er nicht den Rest.“

Gerade in diesen Situationen nimmt er den Menschen an, hilft, schenkt neue Chancen. So behandelt Gott den Menschen, so möchte Gott den Menschen behandelt wissen! Und Jesus war der Freund derer, die sich verloren vorkamen: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ Jesus ist mit im Boot, wenn die Fahrt gut geht, aber er bleibt auch, wenn es kritisch wird, wenn andere sich mit höflichen Floskeln hilflos zurückziehen.

Jesus ist für mich äußerst feinfühlig und ansprechbar auf jede meiner Notlagen, gleich ob seelisch, leiblich oder moralisch. Vor allem seine Fähigkeit, Leid mitzutragen. Das menschlichste an Jesus ist für mich seine Zuwendung, sein Mitleiden, seine Nähe zu mir als Hilfesuchender, der ich in Not den Wunsch nach Nähe und Begleitung habe und die Bitte, nicht alleingelassen zu werden. In seiner Nähe brauche ich mein Leid und meine Not nicht verdrängen, weil er Leben spendet, sogar mitten im Sterben.

Bereits in der Taufe wird Jesus von Gott bestätigt: „Dieser ist mein geliebter Sohn.“ Sein Leben und Handeln wird durchsichtig auf Gott hin. Er handelt im Auftrag Gottes. So wie er die Menschen behandelt, behandelt Gott die Menschen. Am Verhalten Jesu zum Menschen dürfen auch wir uns unsere Chancen bei Gott ausrechnen:

Wo wir uns unbedeutend vorkommen – Gott nimmt uns ernst!

Wo wir uns als Versager fühlen – Gott kennt unsere Stärken!

Wo wir uns schuldig fühlen – Gott kennt Vergebung!

Wo wir uns abgeschoben vorkommen – Gott kennt unseren Wert und unsere Würde!

Heute können wir sagen: Jesus hat die Grundlagen für eine Kultur der Sorge und mitmenschlichen Solidarität gelegt und zwar bis zum letzten Atemzug jedes Menschen. Aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen folgt seine unantastbare Würde, die weder von seiner Leistungsfähigkeit noch von seinem Vernunftgebrauch oder seinem Nutzen für andere abhängt.

Diesen Respekt und Verpflichtung bezüglich dem Wert und der Würde des Menschen, erlebe ich vorbildlich verwirklicht in der Hospizarbeit und Palliativbewegung. In diesen Coronakrisen erleben wir den „zornigen Weckruf der Natur, damit wir uns endlich um die Natur kümmern.“ In diesen Tagen las ich wieder einmal die Enzyklika „Laudato si“. Darin schreibt Papst Franziskus: „Die gegenseitige Abhängigkeit der Geschöpfe ist gottgewollt. Die Sonne und der Mond, die Zeder und die Feldblume, der Adler und der Sperling, all die unzähligen Verschiedenheiten und Ungleichheiten besagen, dass kein Geschöpf sich selbst genügt, dass die Geschöpfe nur in Abhängigkeit voneinander existieren und sich im Dienst aneinander gegenseitig ergänzen.“ Gott lässt seine Schöpfung nicht im Stich. Er wird auch uns nicht im Stich lassen.

Der Naturschutz bewegt viele Menschen in diesen Tagen. Wir tragen wieder mehr Sorge, Mitsorge um die Natur und die Erzeugnisse von Lebensmitteln. Aber auch der Naturschutz braucht eine spirituelle Grundlage. Die Natur, die Stille, meine Einkehr führt mich in den Grund meiner Seele, damit meine Erkenntnis für das Wesentliche wächst. Nur wer in seiner „Mitte“ lebt, erkennt, worum es im Leben eigentlich geht. Sonst wird er „von außen“ bestimmt, was meistens krank macht. In der Stille finden wir den inneren Frieden, wächst aus der Angst der Mut.

Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen Sohn gesandt hat, um zu retten, die verloren waren und sind. Jesus sagt: „Gott nimmt das Unvollkommene für voll“. Er sieht alle und alles im Licht seiner unbegrenzten Möglichkeiten. Es wird nichts vergessen und nichts abgeschrieben sein. Auch die kleinsten Ansätze in meinem Leben sind vor ihm bedeutsam.

Gott steht an unserer Seite, wenn die Zeiten hart werden. Gott ist bei uns, wie eine Brücke über aufgepeitschtem Wasser. Für diese Nähe und Freundlichkeit bin ich Gott dankbar. Darum bin ich auch dankbar für all die Menschen, die mir und meinen Mitmenschen zur Seite stehen, wenn die Zeiten hart werden. In dieser Solidarität und wahrer Nächstenliebe von Menschen für Menschen, wirkt Gott gegenwärtig und wird erfahrbar.

Die Welt ist ins Stocken geraten. Nutzen wir den Moment, gewinnen wir eine neue Zukunftsorientierung, verwandeln wir die Angst in Hoffnung und neuen Lebensmut. Ich bin dankbar für alle, die mir und meinen Mitmenschen über dem aufgepeitschten Wasser entmutigender Lebenssituationen, wie in Coronaviruszeiten, eine Brücke sind: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Willy Schneider



Ernährungssicherheit in Kenia

Im Sommer 2019 untersuchten 20 Studenten und 5 Dozenten von Universitäten aus Nairobi, Karatina und Berlin in Malaika die Versorgung der Kinder mit Nahrungsmitteln. Im letzten Malaika-Boten hatten wir ja bereits erste Eindrücke und Zwischenergebnisse des Studienprojekts geschildert. Anfang des Jahres kam dann auch der 70-seitige Forschungsbericht der Studierenden, aus dem ich einige Ergebnisse übersetze und zusammenfasse. Dabei beschränke ich mich schon aus Platzgründen auf den zentralen Bereich der Versorgung und Ernährung der Kinder. Wen es interessiert: Der ganze Bericht soll später veröffentlicht werden, wozu es allerdings noch etwas Überarbeitung bedarf, damit er wissenschaftlichen Ansprüchen entspricht. Über die Produktion auf dem Areal selber und in Kitale wird immer wieder auch in den Newslettern berichtet. Und gerne schicken wir den – englischsprachigen – Bericht auch per E-Mail zu.

Deutlich wird aus meiner Sicht, dass ausreichend und genügend Nahrung für die Kinder verfügbar ist. Was ich aus eigenem Erleben bei den gemeinsamen Mahlzeiten nur bestätigen kann.

Die Studierenden weisen gleichwohl auf mögliche Engpässe bei der Nähstoffversorgung hin, durchaus vorsichtig, da es sich ja nur um eine Momentaufnahme handelt. Wichtige Erkenntnis ist die Notwendigkeit, die Versorgung mit Vitamin B12, E und D sicherzustellen. Hier wird zwar mit dem Eigenanbau von Früchten und „traditionellem“ Gemüse sowie vermehrter Tierhaltung bereits gehandelt, aber es besteht noch Spielraum. Insgesamt ist unser Versorgungskonzept sicher ein Modell auch für andere Kinderheime in Kenia.

Die Stabilität der Versorgung ist in der aktuellen Situation leider akut gefährdet! Mittlerweile wird deutlich, dass die Corona-Politik wohl mehr Schaden anrichtet als das Virus selbst. Die Kinderheime sind geschlossen und die Kinder wurden zu ihren guardians (Betreuern) geschickt, wo sie grundsätzlich schlechter versorgt werden als in Malaika (sonst wären sie ja nicht im Heim gelandet). Die Preise für Getreide gehen durch die Decke, von der Heuschreckenplage spricht niemand mehr, Lebensmitteltransport ist erschwert und, und, und.

Zum Glück und dank unserer Spender*innen und unserer Mitarbeiter*innen können wir das Allerschlimmste verhindern und die Kinder auch zuhause mit Grundnahrungsmitteln versorgen. Ein regelmäßiges Angebot von Obst und Gemüse ist aufgrund eingeschränkter Angebots- und Transportbedingungen in jedem Fall schwieriger als zuvor, und ob es die Kinder in essbarem Zustand erreicht, in manchen Fällen unklar. Wir können nur hoffen und – gemeinsam – alles dafür tun, dass sich der Zustand bald wieder normalisiert.

Thomas Aenis

Ernährungssicherung in Kenia:
Versorgungskonzept eines Kinderheims
Von Johanna Clintworth, Aliessa Dirksen, Clara Garrone, Farah Hasan, Mariami Marsagishhvili, Kyle Morrison, Jil Soika, Julia Spahle, Paul Thomas Stephan, Carsten Uhl und Nils Utermöhle. Bearbeitung: Thomas Aenis

Forschungsziele
Hauptziel ist, das Versorgungskonzept von Malaika Children’s Home in seiner Komplexität zu verstehen. D.h., ein tiefgehendes Verständnis des Versorgungssystems von Malaika, mit Blick auf Ernährungssicherheit und -qualität, das vielleicht als Modell für andere Heime dienen kann. Dazu wird die Forschung in vier Teilbereiche aufgeteilt: Organisation und Management des Kinderheims, Ernährung der Kinder mit Blick auf ihre spezifischen Bedarfe, die hauseigene, interne und die externe Versorgung mit Lebensmitteln. Für die Bewertung der Ernährung wird der tägliche Nahrungsmittelkonsum der Kinder beobachtet und gemessen, um den Nährwert einschätzen zu können und ob dieser ausreichend ist. Alternative Nahrungsquellen werden erforscht, inwiefern diese verfügbar sind und Möglichkeiten, diese in das Nahrungsangebot einzubeziehen. Weitere Einflussfaktoren sind z.B. kultureller Art. Spezifische Forschungsfragen sind:
1. Was ist der Ernährungsbedarf der Kinder?
2. Welche und wieviel Nahrung nehmen die Kinder zu sich?
3. Welchen Nährwert hat die Kost?

Ernährungssicherheit und -qualität
Anmerkung: Das englische food and nutrition security ist schwierig ins Deutsche zu übersetzen, weil die Begriffe teilweise anders besetzt sind.

Die sichere Versorgung mit Nahrungsmitteln (food security) ist essenziell für das Wachstum und lebenswichtige Funktionen, insbesondere für die Gesundheit. Gemeint ist die dauerhafte Versorgung mit Fetten, Kohlenhydraten, Eiweißen und Wasser. In dieser Definition von food security geht es hauptsächlich um ausreichende Mengen an Essen und Trinken. Wichtig für den Aspekt der Ernährungsqualität ist die sichere Versorgung mit Nährstoffen (nutrition security). Diese halten Körperfunktionen aufrecht und fördern die Entwicklung der Kinder. Zu unterscheiden sind die obengenannten Makro-nährstoffe und Mikronährstoffe wie Vitamine und Minerale. Ernährungssicherheit nach Definition der FAO existiert, wenn „... alle Menschen immer Zugang zu genügender, sicherer und nahrhafter Nahrung haben, die ihren Ernährungsbedürfnissen und Präferenzen entsprechen und ein aktives und gesundes Leben ermöglichen“.

Grundsätzlich sind vier „Dimensionen“ von Bedeutung:
• Die Verfügbarkeit, d.h. ob schlicht genügend konsumierbare Nahrung vorhanden ist;
• Die Zugänglichkeit / Erreichbarkeit, d.h. inwiefern verfügbare Nahrung auch bei den Kindern ankommt;

- Die Verwertung, d.h. wie der Körper die Nahrung nutzt (hängt ab von der Aufbereitung der Nahrung, der Verteilung, Essensgewohnheiten, Vielfalt etc.);
- Stabilität, d.h. wie die obengenannten Dimensionen im Lauf der Zeit und zukünftig ausgeprägt sind.

Leider lassen sich im Rahmen eines Studienprojektes nicht alle Dimensionen tiefergehend untersuchen. Unsere Analyse beschränkt sich daher auf die aktuelle Verfügbarkeit (Menge und Qualität) und die Nachhaltigkeit von Essensangebot und Zugänglichkeit, sowie die Abschätzung möglicher Risiken. In Kenia ist vor allem Mangel an Vitamin A, Eisen, Zink und Jod die Hauptursache für Gesundheitsprobleme von Kindern: „Traditionelle einheimische Pflanzenarten sind wichtig, weil sie sehr nährstoffreich sind und diese Defizite verhindern helfen. Diese Kulturen spielen eine Schlüsselrolle für die Ernährungssicherheit“ (Muthoni & Nyamongo 2010, übersetzt).

Ernährungsbedarf von Kindern
Richtwerte für die Ernährung von Kindern sind schwer zu finden und meist sehr komplex. Kenias „nationale Richtlinien“ empfehlen für Kinder von 5 - 9 Jahren „... täglich nahrhafte Kost aus mindestens vier verschiedenen Produktgruppen“, mit dem Frühstück als besonders wichtige Mahlzeit und dem Hinweis auf genügend Flüssigkeitszufuhr. Die Altersgruppe von 10 - 19 benötige einen höheren Eiweißanteil für gesundes Wachstum“ (Ministry of Health, 2017).

Tabelle 1: Ernährungsrichtwerte für optimierte Mischkost verschiedener Altersgruppen

Altersgruppe	4-6 (m + w)	13-14 (m)	13-14 (w)
Energie (kcal/d)	1450	2700	2400
Produkte	Menge (g/d)		
Insgesamt	2000	3200	2800
Getränke + pflanzlich			
1. Getränke	800	1300	1200
2. Gemüse	200	300	260
3. Obst	200	300	260
4. Brot / Getreide	170	300	260
5. Kartoffeln / Pasta	130	250	200
Tierisch			
6. Milch / -produkte	350	450	425
7. Fleisch / Wurst	40	75	65
8. Eier	15	20	20
9. Fisch	15	30	30
Fett- + zuckerreich (tolerierbar)			
10. Süßigkeiten / Schokolade	50	95	75
11. Öl / Fett	25	40	35

Quelle: Kersting et al. 2005, übersetzt und leicht verändert (gekürzt)

Deutsche Forscher*innen entwickelten Richtwerte für eine „optimierte Mischkost“ (Tabelle 1). Diese dienen hier als Messlatte, auch wenn sie für mitteleuropäische Verhältnisse und „moderate physische Aktivität“ entwickelt wurden. Eine optimierte Mischkost besteht aus:
• Reichlich: pflanzliche Lebensmittel (Getreideprodukte, Kartoffeln, Gemüse und Obst) und Getränke
• Mäßig: tierische Lebensmittel (Fleisch, Milch, Fisch, Eier)
• Sparsam: fett- und zuckerreichen Lebensmittel.

Ernährung der Kinder
Tabelle 2 zeigt den wöchentlichen Essensplan. Zum Frühstück gibt es täglich außer mittwochs und sonntags Porridge, eine gesüßte Maissuppe, ebenso in der morgendlichen Pause in der Schule. Mittags gibt es meist Githeri (Mais und Bohnen), außer mittwochs, wenn Reis und Bohnen serviert werden. Abends gibt es in aller Regel Ugali (Maisbrei von sehr fester Konsistenz) und Gemüse. In den Schulpausen gibt es Tee und manchmal Bananen als Dessert zum Mittagessen. Für Mitteleuropäer erscheint die für Kenianer normale Kost relativ eintönig, zumal Ugali und Porridge hauptsächlich auch aus Mais bestehen und das Gemüse abends oft Sukumawiki oder eine andere Kohlart ist. Es gibt wenig Abwechslung bei den Mahlzeiten, aber immer wieder einmal Zusatzkost, wenn z.B. Mitarbeiter oder Besucher Obst mitbringen. Die Mahlzeiten werden sehr regelmäßig eingenommen, außer in besonderen Situationen z.B. bei Exkursionen. An Schultagen frühstücken die Kinder morgens um 7 Uhr vor Schulbeginn und essen um 13 Uhr zu Mittag.

Tabelle 2: Essensplan

Tag	Frühstück	Mittagessen	Abendessen
Montag	Porridge	Mais, Bohnen	Ugali, Gemüse
Dienstag	Porridge	Mais, Bohnen	Ugali, Gemüse
Mittwoch	Schwarztee mit Zucker, Milch, Brot	Reis, Bohnen	Ugali, Fleisch, Gemüse
Donnerstag	Porridge	Ugali, Gemüse	Mais, Bohnen
Freitag	Porridge	Mais, Bohnen	Ugali, Gemüse
Samstag	Schwarztee mit Zucker, Milch, Brot	Mais, Bohnen	Ugali, Gemüse
Sonntag	Schwarztee mit Zucker, Milch, Brot	Ugali, Fleisch, Eier, Fisch, Gemüse	Reis, Bohnen, Obst

Vor Ort wurden Durchschnittsmengen der verschiedenen Mahlzeiten ermittelt. Die Tabellen 3 - 5 zeigen Schätzwerte für Energie, Makro- und Mikronährstoffe, abgeleitet aus Nährwerttabellen und Inhaltsangaben (z.B. Maismehl). Bei der Analyse der Inhaltsstoffe handelt es sich um Mindestwerte, da sicher nicht alle Zwischenmahlzeiten erfasst werden konnten, u.a. nicht die Inhaltsstoffe der selbst gefangenen Termiten. Es ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 3: Energiezufuhr

Tag	Frühstück	Mittagessen	Abendessen	Zwischenmahlzeiten	Summe
Montag	432	689	484	250	1855
Dienstag	432	689	484	250	1855
Mittwoch	368	711	598	250	1927
Donnerstag	432	484	689	250	1855
Freitag	432	689	484	250	1855
Samstag	432	689	484	250	1855
Sonntag	368	800	872	250	2290
				Durchschnitt	1928

Mindestwerte. Quelle: FoodData Central (2019)

Tabelle 4: Makronährstoffe typischer Mahlzeiten

Mahlzeit	Energie	Wasser	Eiweiß	Fett	Kohlenhydrate	Ballaststoffe	Zucker	Summe
	kcal	g						
Porridge	432	353	8	2	92	4	1	460
Ugali, Kohl, Fleisch	598	500	18	8	110	8	4	648
Reis, Bohnen	710	374	23	2	146	12	2	559
Ugali, Kohl	483	469	12	3	97	7	3	591
Mais, Bohnen	689	418	31	17	111	26	21	624
Tee, Brot	368	441	11	6	67	1	45	571
Reis, Bohnen, Obst	799	449	24	2	169	15	12	671
Ugali, Fleisch, Eier, Fisch, Kohl	872	487	47	24	110	8	4	680

Errechnete Mindestwerte

Nährstoffberechnung: FoodData Central (2019)



In den Mahlzeiten sind alle Makronährstoffe vorhanden und es gibt auch jeweils einen Bestandteil mit Spurenelementen und Vitaminen. Proteinquellen sind in jedem Essen enthalten und mindestens zweimal wöchentlich gibt es mittags oder abends tierisches Eiweiß. Kohlenhydrate gibt es reichlich und bei jeder Mahlzeit. Vitaminquellen gibt es mindestens einmal, meistens zweimal täglich in Form von gekochtem Gemüse. Die reichhaltigsten Essen bezüglich Energie, Wasser und Mikronährstoffen gibt es am Sonntag und am Mittwoch. Der tägliche Energiegehalt liegt bei ca. 1900 Kilokalorien, sonntags etwas darüber. Den größten Zuckeranteil hat Githeri (Mais und Bohnen). In den meisten Mahlzeiten scheint es an Vitamin B12 und Vitamin D zu mangeln. Dies könnte begründet sein durch ein geringes Angebot an Obst und tierischen Lebensmitteln.



Essensverteilung

Die Essensverteilung übernehmen oft die älteren Kinder. Die Kleineren bekommen ihr Essen zuerst, dann die Mittleren und zuletzt die Älteren. Es sieht zwar aus als ob alle die gleichen Portionen erhalten, beim Wiegen ergaben sich aber leichte Unterschiede zwischen den Altersklassen. Wir hatten nicht den Eindruck, dass Freunde bevorzugt wurden, sondern im Gegenteil, dass die Kinder sehr verantwortlich mit der Verteilung umgingen. Wenn sich Ältere manchmal beschwerten, erhielten sie auch einen Nachschlag. Meistens essen die Kinder kleine Happen und langsam, aber am Ende sind die Platten immer leer. Wenn kleine Kinder manchmal Mühe mit den Portionen haben oder es ihnen nicht schmeckt, geben sie den Rest an andere ab, unabhängig vom Alter und Geschlecht.

Verfügbarkeit

In Malaika gibt es ausreichend und nahrhafte Nahrung. Dies mag in anderen Kinderheimen nicht so sein. Generell werden sattmachende Mahlzeiten serviert und der Energiebedarf z.B. mit Mais und Bohnen für die Kleineren sogar mehr als befriedigt. Unsere Ergebnisse zeigen zwar für die über 13-jährigen eine etwas geringere Energieversorgung als die Richtwerte, außer bei den Sonntagsmahlzeiten. Allerdings ist unsere Untersuchung unvollständig, insofern als wir nur die Hauptbestandteile berücksichtigen konnten. Regelmäßig werden zusätzlich Zutaten wie Tomaten, Zwiebeln, Karotten gereicht, mikronährstoffreiche Kost also. Vermutlich ist zumindest die Energieversorgung angemessen. Dass die Mengen ausreichend sind, bestätigten eigentlich alle Befragten und es gab auch keinerlei Hinweis auf Hungerzeiten. Bei Bedarf, z.B. Krankheit, wird auch spezielle Kost verabreicht.

Tabelle 4: Mikronährstoffe der Mahlzeiten

Mahlzeit	Mineralstoffe					Vitamine					
	Ca	Fe	Mg	Zn	Cu	C	B12	A	E	D	K
	mg	mg	mg	mg	mg	mg	µg	µg	mg	µg	µg
Porridge	27,60	5,11	46,00	0,83	0,17	0	0,00	14	0,14	0	0
Ugali, Kohl, Fleisch	177,00	6,33	70,00	1,08	0,23	18	0,00	160	1,74	0	418
Reis, Bohnen	82,00	9,21	115,50	3,57	0,64	2	0,00	0	0,20	0	12
Ugali, Kohl	234,00	61,54	79,50	11,83	0,26	25	0,00	215	2,36	0	577
Mais, Bohnen	119,72	92,27	166,44	40,00	0,79	8	0,11	190	4,76	0,58	46
Tee, Brot	346,00	2,00	45,10	1,38	0,11	0	1,10	120	0,1	2,88	1
Reis, Bohnen, Obst	87,00	9,47	142,50	3,72	0,72	11	0,00	300	0,31	0	13
Ugali, Fleisch, Eier, Fisch, Kohl	279,00	8,61	117,00	2,99	0,39	19	0,39	275	3,64	6,40	419

Errechnete Mindestwerte

Nährstoffberechnung: FoodData Central (2019)

Fazit

Die Kinder erhalten regelmäßige, sattmachende und nahrhafte Mahlzeiten. Kein Kind muss jemals Hunger leiden, weder am Tag noch in der Nacht, und es wurden keine Krankheiten aufgrund von Nährstoffmangel oder gar Hunger berichtet oder beobachtet. Die Kinder äußerten sich sehr zufrieden, dass es keinen Hunger gibt. Es wird großes Augenmerk auf Gesundheit und Ernährung gelegt, auch auf spezielle kulturelle oder medizinische Bedürfnisse, und die Kinder werden regelmäßig untersucht. Ziel muss sein, dass die Kinder noch regelmäßiger Nahrung aus allen Produktgruppen (Milch, Getreide, Gemüse, Obst, Proteine) erhalten. Hierfür wäre eine abwechslungsreichere Kost über die Woche verteilt wünschenswert und im Interesse von Malaika. Grundsätzlich wäre es ratsam, mehr und regelmäßiger Obst sowie tierische Produkte zu reichen. Hier gibt es evtl. noch Spielraum bei der internen Produktion.

Literatur:
FoodData Central (2019): U.S. Department of Agriculture, Agricultural Research Service. Online: fdc.nal.usda.gov.
Food and Agriculture Organization of the United Nations. (2008). An Introduction to the Basic Concepts of Food Security. EC - FAO Food Security Programme. Rome, Italy.
Food and Agriculture Organization of the United Nations. (1996). Rome Declaration on World Food Security. World Health Summit. Rome, Italy.
Kersting, M., Alexy, U., & Clausen, K. (2005). Using the Concept of Food Based Dietary Guidelines to Develop an Optimized Mixed Diet (OMD) for German Children and Adolescents. Research Institute of Child Nutrition (FKE), Dortmund and Institute at the Rheinische Friedrich-Wilhelms-University Bonn, Germany.
Ministry of Health (2017). National Guidelines for Healthy Diets and Physical Activity. Nairobi, Kenya.
Muthoni, J., & Nyamongo, D. O. (2010). Traditional Food Crops and Their Role in Food and Nutritional Security in Kenya. Journal of Agricultural & Food Information, 11(1), 36–50.



Tana River Workcamps

Jubiläum:
50 Jahre Begegnungen am Tana River,
40 Jahre Projekteinsatz in den Dörfern

Anfang der 1970er Jahre halfen wir mit beim Programm-aufbau des neu erbauten „Conference and Holiday Centre Kanamai“, an der Nordküste des Indischen Ozeans gelegen. In der Folgezeit wurden Seminare und internationale Camps mit Arbeitseinsätzen und Begegnungen organisiert. Jugendliche aus Deutschland und Europa trafen sich hier zur Mitarbeit mit der örtlichen Dorfbevölkerung und der Jugend von Mombasa und der Küstenregion. Wir bauten zusammen Schulen, „Dispensaries“, Krankenstationen, etliche kleinere Verbindungsstraßen. Das Kanamai-Zentrum wurde zu einem Ort der Begegnung. Viele Dorfbewohner entlang der Küste, vornehmlich muslimischer Prägung, hatten in jener Zeit keine formale Schulbildung, außer der Koranschule. In Zukunft sollte es sich ändern, so bestimmten es die Dorfältesten und planten ihre Schulen und sozialen Einrichtungen. Aufgrund dieser Voraussetzungen war es sinnvoll, solche gemeinsamen Einsätze durchzuführen. Es waren gute Begegnungen. In den folgenden Jahren quartierten wir uns oft in die mit Palmblatt-Ziegeln gedeckten Kanamai Cottages ein, wenn wir in Kenia Einsatz hatten. Ein guter Ort, der sich nicht abgrenzte gegen Einheimische, wie so viele Touristenhotels mit eigenem Wachpersonal, das für Ausgrenzung sorgte. Eine bunte Gesellschaft mit Kindern am Strand, mit denen wir auch mal spielten und Sandburgen bauten.

Im Außenbereich der kirchlichen Arbeit war ich mitverantwortlich für die missionarische und entwicklungspolitische Zusammenarbeit entlang der Küste. Zusammen mit den Vertretern des Nationalen Christenrates in Kenia bereiten wir Kilifi, Malindi, Peketoni, Lamu und den Tana River mit Garsen, Hola, Sera, Maziwa.

Ursprünglich war der Tana River das klassische „Missionsgebiet“ der Neukirchner Mission, die 1886 im Dorf Ngao auf dem Hügel am Fluss ihre Station aufzubauen begann. Die Malaria wütete in diesem Gebiet und viele Opfer waren in den ersten Jahren zu beklagen. Drei Tage brauchten sie vom Süden her den Fluss hinauf bis sie jeweils Ngao erreichten.

Auf der Insel Lamu, die immer auch zur Erholung diente, bauten sie außerhalb auf einem Hügel ihre Station mit der ersten Kirche. Anfang des 20. Jahrhunderts stand diese in Flammen, angezündet von fanatischen Inselbewohner islamischen Bekenntnisses. Bis zum 1. Weltkrieg, als alle Missionare aus Deutschland von der englischen Kolonialmacht interniert wurden, waren viele Kirchen in den Dörfern am Tana River entstanden. Nach dem 1. Weltkrieg kehrten die Missionare wieder zurück in die christlichen Gemeinden. Zu Beginn des 2. Weltkrieges wiederholte sich dieser Vorgang der Internierung. Nach dem Krieg übernahm die Kirche methodistischen Bekenntnisses aus England die Gemeinden, die ursprünglich von der Neukirchner Mission gegründet wurden. Diese unfreiwillige Übernahme geschah in Verbindung mit der englischen Kolonialregierung. Andere Konfessionen zogen später in dieses Gebiet und fanden Anhänger in den Dörfern. Oft geschah dies auch durch das Clansystem von Angehörigen, die in der Stadt arbeiteten. Sie brachten ihre andere konfessionelle Zugehörigkeit in die Dörfer mit. Der Nationale Christenrat bemühte sich um die Zusammenarbeit aller in den Fragen, die alle in diesem Gebiet betrafen. Dabei ging es um Dorfentwicklung mit Reisanbau, medizinische Versorgung und „Village Polytechnic“, um einige Schwerpunkte zu nennen.

In den Workcamps waren dies die Schule, der Brunnenbau, ebenso das Gemeinschaftshaus mit Aktivitäten der Frauengruppen und Dorfläden.

Im Nachbarort Maziwa entstand später eine Polytechnische Schule, finanziert durch unsere Dritte-Welt-Freunde aus Dornheim, Groß Gerau unter Leitung von Pfarrer Wolfgang Köhler. Die Anerkennung und Unterstützung durch die Regierung gibt heute vielen jungen Menschen aus allen unterschiedlichen Volksgruppen eine Chance für ihren zukünftigen Beruf und ihre Lebensgestaltung.

Die Voraussetzungen für die Entwicklungsstrategien am Tana River waren nicht immer ideal. Ein großes Bewässerungsprojekt war in der Distriktstadt Hola in Planung. Es gab noch keine Untersuchungen über die Auswirkungen dieses geplanten Projektes auf das Ökosystem, die Jahreszeiten, die Fließgeschwindigkeiten des Flusses, Überschwemmungen und dem darauf folgenden Reisanbau, die wichtigste Ernährungsquelle für die Dorfbevölkerungen entlang dem Tana River.

Als der El Ninyo in der schönsten großflächigen Anlage der Regierung auf einer Strecke von 300 km wütete, blieb nichts davon übrig. Ich habe diese eindruckliche Verwüstung beim Flug Richtung Lamu gesehen. Immer wieder waren es diese unerwarteten Katastrophen, die Menschen in den Dörfern am Tana River an den Rand ihres Vermögens führten. Oft waren sie auch selbst gemacht.

Wenn ich daran denke, dass für Maschinen wie Traktoren, Generatoren, auch Pumpen für den Brunnenbau die Ersatzteile oft schwer zu beschaffen waren. Hier im Dorf war ein italienischer „Entwicklungshelfer“ der seine Fabrikate aus Italien importierte, dort war es ein Engländer, ein Ire oder Deutscher. Bei einer diesbezüglichen Untersuchung stellten wir 7 verschiedene Typen aus 7 Länder in derselben Region fest. Wie jeder weiß, war es damals ein Thema: Die ausländischen Gelder und Zuschüsse waren an den Einkauf der Produkte von Firmen des eigenen Landes, wie Deutschland gebunden.

Auch fehlte später oft das „Feed Back“, die Analysen der Projekte. Das wurde öfters versäumt, war aber notwendig, bevor ein neuer Abschnitt der Regional- und Dorfentwicklung gestartet werden sollte.

Aufgrund zunehmender Überfälle der „Shiftas“ Banden, ursprünglich aus Somalia kommend, mussten wir aus Sicherheitsgründen längere Aufenthalte in den Dörfern am Tana vermeiden. Ich selbst entkam, wie durch ein Wunder, 3 mal den Straßensperren der Rebellen, zuletzt zu zweit mit Asuna auf dem Weg nach Lamu. Auf der Strecke Richtung Wema loderten auf der ganzen Straßenbreite die Flammen von viel Holz der Äste. Durch eine Vollbremsung mit meinem Wagen wirbelte ich viel Staub auf, dann gab ich richtig Gas und fuhr mitten durch das Feuer. Die brennenden Äste flogen in alle Richtungen. Diesen Überraschungseffekt nutzte ich und konnte entkommen, so dass uns keine Kugeln um die Ohren flogen.

In der Folgezeit verlagerten wir die Workcamp-Einsätze in den Westen Kenias und nach Longido, Tansania. Einige Teilnehmer unserer internationalen Camps, die an einer Uni studierten, wählten später einen Studiengang und ein Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit. Andere machten Untersuchungen über Stadt und Landentwicklung, die Jugend und die Alten in den Dörfern, Bildungschancen, etc. – allemal hilfreiche Dokumente.

Den wunderschönen Gesang der Sängerinnen und Sänger im Volk der Pokomo, sowohl im Gottesdienst, als auch an den Abenden am Lagerfeuer kann man nie mehr vergessen. Ebenso die Menschen, die jeder von uns kennen und schätzen gelernt hat.





Erinnerungen an den Tana River und die Workcamps des Club 77.

Wenn der Pfarrkeller in Eimeldingen erzählen könnte. Eine Zeit lang probte eine befreundete Band, die Jazztone Dry Weepers, in unserem atmosphärischem Gewölbekeller. Ihren Auftritt hatten sie meistens im Hilton Hotel in Basel. Im Gegenzug veranstalteten sie für uns einige Benefizkonzerte für unsere Schulbauten am Tana River, Kenia. Hans-Peter Marquardt hatte die Band vermittelt. Er selbst setzte sich öfters ans Klavier und sagte: „Jazztime“. Wir als Jazzfreunde liebten die Klänge von New Orleans, Dixieland, Chicago, Swing und Bepob. Sie gaben uns ein weltumspannendes Gefühl der Brüderlichkeit, jenseits von Rasse, Klasse und Nation. „Ich spiele, was ich lebe“, sagte einst Sidney Bechet im alten New Orleans. In der Sprache der Musik fühlten wir uns alle eins. Ein gerüttelt Maß an Lebensfreude wurde wach, wenn wir gemeinsam den Trompetenklängen von Satchmo lauschten, oder seiner rauhen, heiser, sandigen Stimme, wenn er seine Gefühle direkt in Musik verwandelte bei „What a wonderful world“, „Hello Dolly“ und „C'est Si Bon“. Später waren wir miteinander im Einsatz am Tana River in Kenia, wo wir eine Schule bauten.

Und was machte unser Architekt Hans-Peter Marquardt als Erstes in Sera? Er baute einen Backofen, knetete aus heimischem Mehl den Teig und backte gutes Brot, „Buurebrot“. Es war nicht so gemeint, als müsste am deutschen Wesen die Welt genesen. Gott sei Dank, war dies nicht der Fall. Sondern, in seinem Sinn, wie er es deklarierte, war es Brot zum Teilen beim gemeinsamen Mahl: „Wir teilen das, was wir lieben, dass es „Brot für die Welt“ wird, sagte er. „Wir sind ins Dorf nach Sera gekommen, um unser Leben mit euch zu teilen, unser Haben, unsere Gaben, unsere Freundschaft“. Worte, die ich nie vergessen werde ... „Man lernt nichts kennen, außer man liebt es“ schrieb uns schon Goethe ins Stammbuch.

Das gilt für neue Erfahrungen in Afrika und für uns in Germany. Schon bald veranstalteten wir das Erntedankfest im Pfarrhof. Unter dem Slogan: „Ernten, Danken, Teilen“ begannen wir mit Gottesdienst, Fest und Feier. Und wir überschritten unsere lokalen Grenzen und begannen eine weltweite Partnerschaft. „Think globally, act locally“ – Denk global und handle lokal. Der Verein „Partnerschaft Dritte Welt e.V.“ wurde gegründet.

Es gibt bleibende Konfliktthemen wie die sogenannte Dritte Welt, Ökumene, Judentum, Islam. Durch direkten Kontakt, Berührung mit Menschen anderer Sprachen, Kulturen und Glaubensweisen, bewegte sich einiges. Sowohl durch eigene Anschauungen auf Studienreisen, vor allem aber durch Workcamps vor Ort in den Dörfern Afrikas. Der Club 77 wurde 1977 aus dem ersten Konfirmandenjahrgang gegründet. Viele Aktivitäten wie Sport, Theater oder Freizeiten in den Winter- und Sommerferien, waren ein besonderer Anziehungspunkt. Eine Gruppe war der „Merembe“ Kreis. Merembe aus der Luhya-Sprache im Westen Kenias heißt Friede. Die ersten Camps waren in den Dörfern am Tana River, weitere folgten im Westen Kenias und im Massai-Städtchen Longido, Tansania. Timmy-Krimi und Togo leiteten die Gruppen. Daneben bauten Markgräfler Handwerker 1980 zusammen mit den Dorfbewohnern eine Schule im Dorf Sera. Als unsere Facharbeiter merkten, dass die einheimischen Mitarbeiter nachts noch die Felder hüteten, um die Ernte gegen Elefanten, Büffel, Wildschweine zu schützen und trotzdem tagsüber wieder mit vollen Einsatz auf der Baustelle waren, zollten sie ihnen großen Respekt. Verwundert waren alle, dass die Nomaden nicht beim Bau der Schule halfen. Der Chieff, Bürgermeister, klärte uns auf: Die Oroma-Nomaden sind stolze Hirten und gehören alle dem Islam an. Die Araber lehrten sie aus früherer Zeit: „Handarbeit ist Sklavenarbeit“. Wir einigten uns, dass sie uns aus ihrem Viehbestand das Fleisch lieferten. Das funktionierte. Heute gehen die Kinder der Ackerbauern, Pokomo, und der Viehzüchter, Oromo, in ein und dieselbe Schule vor Ort.



Nach 40 Jahren wollte Togo, Dr. Thomas Aenis von der Humboldt-Universität zu Berlin, den Tana River wieder besuchen. (In der letzten Vorstandwahl unseres Vereins Afrikanische – Deutsche Partnerschaft MALAIKA e.V. wurde er zum Geschäftsführer gewählt.) Mit dabei waren Lukas Shitekha von Malaika Children's Home, Hochschullehrer Mr. Geoffrey aus Karatina und ich. Wieder erlebten wir einen verspäteten Starkregen, eine aufgeweichte Straße mit Schieben unseres PKW. In Sera erlebten wir einen herzlichen Empfang in der Schule. Die Schulkinder mit Lehrerinnen und Lehrer stellten sich vor. Die Kinder versammelten sich in Klassen vor dem Gebäude. Dabei fielen die zahlreichen Jungs und Oroma-Nomaden Mädchen mit ihren Schleiern besonders auf. Das Schulgebäude war renoviert worden und machte einen guten Eindruck. Eine sehr positive Bilanz zog der Schulleiter, der die beiden Volksgruppen Pokomo und Oromo Nomaden gut integrieren konnte.

Auf der Schattenseite der Projekte war die Schulküche, die vom Verfall bedroht ist. Sowohl das Dach als auch der Ofen zum „Ugali“ Maisbrei kochen sind in einem desolaten Zustand. Die Elternschaft, darunter etliche, die uns aus damaliger Zeit noch gut kannten, baten uns und unsere Freunde zuhause sehr um Ihre Mithilfe. Ebenso wollen wir auch diejenigen aus früheren Zeiten und Workcamps ansprechen.



Helft mit! Es geht zuerst um die Renovation der Küche mit einem neuen, energiesparenden Ofen, zum Kochen. Das zweite Projekt betrifft das alte Gebäude, damals als Internat genutzt. Die Bausubstanz ist noch gut, aber das Dach ist eingebrochen. Es ist wichtig für die Kinder der Nomaden, die außerhalb wohnen. Die Gegend birgt immer noch viele Gefahren, das zeigt auch die Präsenz des Militärs. Bei der Heimfahrt wurden wir gestoppt von den Militärs. Alle Gewehre blickten auf uns. Im Nachbarort hatte sich gerade ein Überfall mit mehreren Toten ereignet. Kein einfaches Leben am Tana River, der Heimat unserer Freunde. Sie lieben den Tana River, wie wir den Schwarzwald als Heimat lieben.
Willy Schneider





Girls Report: Rozalia, Mauline, Winnie, Vivian

Was haben wir in diesen Zeiten des Ausbruchs von Covid 19 erlebt? Gewöhnlich ist das schwesterliche und brüderliche Leben in Malaika sehr erfreulich. Wir lieben es, in der Schule zu lernen, zusammen zu sein mit unseren Eltern, Mama Asuna und Baba Willy, unseren Freunden und Sponsoren aus Deutschland. Wir konnten es nicht glauben, dass unsere kenianische Regierung am 15. März landesweit alle Schulen und Heime geschlossen hat wegen des Ausbruchs der Pandemie von Covid 19. Wir Schüler konnten nichts anderes wählen, als den Anordnungen der Regierung Folge zu leisten. Malaika Children's Home gab uns Schülern der Abschlussklasse 8 die Chance, gemeinschaftlich zu lernen, zu wiederholen und uns vorzubereiten auf das kommende Examen. Andere Malaika-Kinder mussten zu ihren Betreuern, Familien oder Verwandten.

Die meisten Familien und Betreuer haben selbst Probleme mit ihrer täglichen Versorgung in diesen schwierigen Zeiten, obwohl sie von Malaika unterstützt werden.

Die meisten Kinder hoffen auf baldige Beendigung der Pandemie, dass sie bald wieder nach Malaika zurückkehren können. Alle vermissen die Gemeinschaft und Sozialisation in ihrem Zusammensein in Malaika.

In diesen Corona-Zeiten gibt es viele Herausforderungen, besonders für die Mädchen. In diesen harten Zeiten suchen sich Mädchen Beziehungen außerhalb, etliche gehen eine frühe Ehe ein, andere werden schwanger, oder treiben ab. Manche sterben dabei. Viele der Mädchen da draußen sind in Armut geboren und aufgewachsen und werden verführt, durch Prostitution, etwas Einkommen zu kreieren. Etliche bekommen keine Unterstützung zuhause und bleiben sich allein überlassen. Eine verwirrende Situation, wenn man nicht weiß, wohin man gehört, oder woher man Hilfe erfährt.

Unsere Herzen waren voll von Freude, als Mama Asuna und Baba Willy uns nach Malaika zurückholten, damit wir Kandidatinnen uns auf unsere Examen zusammen mit unseren Lehrern vorbereiten können. Wir schätzen sehr, was Ihr als Eltern mit allen Freunden für uns tut. Möge der allmächtige Gott euch segnen und uns alle in Malaika und der gesamten Bevölkerung, für die Ihr auch einsteht und unterstützt. Wir in Malaika schätzen uns glücklich, dass wir ganzheitlich versorgt und umsorgt werden, dank eurer Hilfe aus Deutschland. Wir lieben euch alle zusammen mit allen Freunden. Viele von euch haben uns in der Vergangenheit besuchen können. Darauf freuen uns wieder in Zukunft, hoffentlich bald. Wir vermissen euch! Gott segne euch alle.



Boys Report: Isaac, Alvin, Naftal

Was bedeutet für uns das Leben in Malaika unter Corona-bedingungen. Zuerst und vor allem wollen wir uns bei unseren Eltern bedanken, bei Mama Asuna und Vater Willy, dass wir, die Kandidaten der Abschlussklasse 8 in diesen Corona-Zeiten in Malaika wohnen dürfen, um uns auf unser Examen vorbereiten zu können. Das ist ein Privileg und es ehrt uns, da landesweit immer noch der „Lockdown“ existiert. Die Schüler der Internate und Heime sind bei ihren Betreuern, Familien oder Verwandten, bis das neue Schuljahr beginnt.

Viele erleiden harte Zeiten, was die Versorgung, medizinische Behandlungen und Ausbildung anbetrifft. In der Tat hat der tödliche Coronavirus vieles in unserem Alltag verändert. Diese Krankheit hat uns unsere Bildungsmöglichkeiten sehr eingeschränkt. Wir, die Klasse 8, sind mitten in der Vorbereitung für unser nationales Abschlussexamen. Durch Corona verursacht, wurde es bis auf weiteres verschoben. Corona hatte auch seine positiven Seiten, da wir nun mehr Zeit haben, den ganzen Lernstoff intensiv zu wiederholen.

Wir hatten uns so gefreut auf unsere Besucher aus Deutschland, aber unglücklicherweise waren die Grenzen dicht, was viele Länder rund um den Erdball betroffen hat. Wir beten zu Gott, er möge euch bewahren, denn wir brauchen euch an unserer Seite.

Wir gedenken auch an unsere Schwester Dorcas, die am 18. September 2020 verstorben ist. Sie war unsere Schulkameradin in Klasse 8. Sie starb im Hause ihrer Großmutter. Wir trauern um sie als Malaika Familie.

Wir versprechen euch, unsere lieben Eltern, dass wir mit Leib und Seele dran bleiben an unseren Aufgaben um einen guten Abschluss zu erreichen, sobald es in unserem Land weiter gehen kann. Bis zu einem anderen, neuen Termin der Begegnung grüßen Euch Isaac, Alvin, Naftal



„Malaika Staff“: Die Mitarbeitenden in Malaika Children's Home.

Das Leben ist lebensgefährlich in diesen Corona-Zeiten. Viele Institutionen, Gesellschaften, Gruppenaktivitäten wurden geschlossen, um den Virus und seine Verbreitung zu stoppen. Viele Angestellte und Arbeiter wurden entlassen. Einige wurden nach Hause geschickt, ohne Bezahlung. Wir selbst in Malaika sind dankbar, dass wir arbeiten dürfen und unser Lohn weiter ausbezahlt wird. Dafür danken wir allen Unterstützern. Von was sollten sonst unsere Familien leben können? Die Märkte im Freien und an den Straßen wurden gestoppt. Nur unsere Supermärkte haben geöffnet, aber auch sie erleben eine Verknappung der Lebensmittel und Waren. Wirtschaftlich und sozial erfahren viele Leute die Veränderung und Einengung sehr schmerzlich. Der „Lockdown“ in den Städten wie Nairobi und Mombasa, ebenso die Ausgangssperren quer durchs Land, bringen viele Probleme mit sich. Solche, die sich nicht an die Verordnungen und Regeln halten, werden von der Polizei aufgegriffen und eingesperrt. Hinzu kommen die Quarantäneregeln, deren hohe Kosten von den Betroffenen selbst erstattet werden müssen. Einige brechen immer wieder aus und mischen sich unter die Bevölkerung, und das landesweit. Das verursacht neue Panik. Ein weiteres Problem sind die Corona-Tests. Für normale Bürger sind sie kaum erschwinglich, daher halten sich viele zurück, obwohl sie infiziert sind. Viele werden stigmatisiert und ihnen wird Hilfe verweigert. Kollegen, Freundschaften brechen auseinander und die Menschen fühlen sich verlassen, einsam und werden depressiv.

Alle Gemeinden, Kirchen wurden geschlossen. Später wurden strenge Regeln aufgestellt, damit die Vorsichtsmaßnahmen mit den Anwesenden auch wirken: Wenige Besucher, entsprechenden Mund-Nasenschutz, Hände waschen, desinfizieren, Abstand halten, und bei jedem wird Fieber gemessen.

Der Transport wurde sehr schwierig in dieser Covid 19-Pandemie. Zuerst war der gesamte Flugverkehr und Flughäfen gesperrt. Export und Import der Waren wurde zum Problem. Viele verloren ihre Arbeit. Die Preise für Reisen und Busfahrten wurden verdoppelt, wegen der Abstände, die einzuhalten sind.



Die Bildung und Bildungseinrichtungen sind besonders betroffen. Sie wurden nach den ersten Meldungen der Coronafälle geschlossen. Alle wurden nach Hause geschickt. Die häusliche Situation verschlechterte sich zusehends. Die Presse berichtete fast täglich von kriminellen Aktivitäten und Kindesmissbrauch, Prostitution, frühe Heirat und Missbrauch von Alkohol und Drogen. In den Slums und „Wellblech Towns“ nehmen diese Aktivitäten zu. Viele Kinder und Jugendliche, die nun nicht mehr die Schule besuchen konnten, sind auf vielerlei Weise betroffen. Da die Eltern unterwegs sind auf der Suche nach täglichen Hilfsarbeiten, um etwas Geld für Lebensmittel zu erhalten, bleiben die meisten Kinder sich selbst überlassen, oder betteln auf der Straße. Die Anzahl der Straßenkinder vermehrt sich zusehends. Die Polizei ist ständig im Einsatz und nimmt solche straffällig gewordenen Kinder fest und sperrte sie in der Aufbewahrungsstätte „Remand Home“ ein.

Es ist unsere große Bitte und Gebet, dass diese Krankheit bald zu einem Ende kommt und das Leben in Freiheit und Würde wieder möglich wird für alle Menschen und besonders für die Kinder und Jugend. Auch die Malaika-Kinder sehnen sich nach solchen Zeiten.

Danke für eure Mithilfe und eure Gebete. God bless you!

Wir nehmen voll Trauer Abschied von unserer 18 jährigen Dorcas, die im Hause ihrer Großmutter verstorben ist. Aufgrund der Corona-Pandemie hat die Regierung landesweit alle Schulen, Internate und Heime geschlossen. Auch die Malaika-Kinder wurden zu ihren Bezugspersonen „Guardians“ geschickt. Sie gehörte zur Abschlussklasse, die sich auf das nächste Examen vorbereitete. Da sie schon beim Eintritt in Malaika vor 10 Jahren HIV / AIDS infiziert war, halfen wir durch spezielle Behandlung, Kontrolle und Medikamente. Das war erfolgreich und ermöglichte ihr eine neue Zukunftschance. Der „Corona-Lockdown“ und das familiäre Umfeld hat diesen Rhythmus unterbrochen. Die plötzliche Todesmeldung hat uns sehr betroffen gemacht. Die ganze Malaika-Familie trauert um unsere liebe Dorcas.

Küchen-Neubau in Malaika

Unser tägliches „Ugali“ gib uns heute. So hatten wir damals in den sechziger Jahren auf den Inselgemeinden im Viktoria-see gebetet. Das tägliche „Brot“ im Vaterunser übersetzten wir mit dem Wort Ugali, dem täglichen Maisbrei, ohne den niemand satt wurde und arbeiten konnte. Übrigens war damals Brot auf dem Land weithin unbekannt und nur im Supermarkt der Stadt im Ladenregal zu finden. Heute wird in jedem römisch-katholischen Gottesdienst um „das Brot für jeden Tag“ gebetet und in anderen Konfessionen für „das, was wir zum täglichen Leben brauchen“. Leider konnten die Konfessionen sich bis heute auf keine gemeinsame Version des Vaterunser-Gebetes in der Swahili Sprache in Ostafrika einigen.

„Ugali – Maisbrei“ wird auch in Malaika Children’s Home ganz groß geschrieben und als tägliche Mahlzeit neben Bohnen, Maiskörnern, Kraut und anderem Gemüse mittags oder abends serviert. Einfach „lebensnotwendig“. Wenn mein Schwager in Kenia z.B. von einer Konferenz im Hilton nach einem reichhaltigen Buffet nach Hause kommt, kann er jeweils sagen: „Frau, ich habe noch nicht gegessen“. Warum? Er hat an diesem Tag noch kein Ugali (Maisbrei) gegessen. Gibt’s nicht im Hilton!

Wir brauchen viel Energie, um die großen Töpfe für Mais und Bohnen zum Kochen zu bringen. Beim „Ugali“ wird das Mehl langsam in das kochende Wasser eingerührt, bis es verdampft und der weiße Brei zu leuchten beginnt. „Mahlzeit“, heißt es dann. In unserem Garten, hinter den Wohnhäusern der Kinder und Jugendlichen, wird jede Menge, vor allem Kraut, auch Spinat angepflanzt. Eine Sorte heißt „Sukuma wiki“. Das heißt „die Woche schieben“ oder „mit diesem Blattspinat kommt man gut durch die Woche“. Delikatessen, wie die Blätter von Kürbissen, als Spinat, kann man auch bei uns im Schwarzwald produzieren, aber kaum einer kennt es. Außer Asuna, die es sehr schmackhaft im Schwarzwälder Haushalt für mich kocht.

Malaika Children’s Home muss erneuert werden. Wir haben bereits das Silberjubiläum mit viel Einsatz, Energie und Ideenreichtum geschafft. Nun wollen wir die ganze Einrichtung erneuern, der heutigen Entwicklung anpassen, effizient, praktisch, um Arbeitsprozesse qualitativ zu verbessern. Dazu gehört eine neue Küche, eine Photovoltaikanlage als permanente Energiequelle für das Heim, das Krankenhaus mit seinen Kühlsystemen, die heimeigene Schule mit ihrem Betrieb, für Malaika-Kinder und Kinder aus der Umgebung. Bereits geplant sind die Toilettenanlagen im Heim und in der Schule, auch die Nachttoiletten an den beiden Schlafräumen angegliedert.

Viele Besucher und Fachleute vor Ort haben sich Gedanken gemacht, wie „das Haus der kleinen Engel“ wie ein Besucher Malaika nannte, erneuert werden kann.



Die Küche als neues Zentrum, wurde permanent von Silke Bohnert ins Gespräch gebracht, während Ehemann Patric mit den Söhnen, Jonathan, Matthäus, Samuel die Arche als Spielgerät für die Kinder baute.

Eine Küche ist sehr wichtig. Schon in alter Zeit war sie der Treff der Frauen, wo alle Neuigkeiten und Vorhaben diskutiert wurden. Als ich vor vielen Jahrzehnten erstmalig völlig ahnungslos die Küche von Asuna’s Mutter betrat, musste ich anschließend eine Kuh als Strafe zahlen. Für Männer war sie tabu, auch für Ehemänner. Die zweite Kuh als Strafe war fällig nach einer großartigen öffentlichen Rede meiner Schwiegermutter anlässlich der Eröffnung der Polytechnik-Schule. Ich war so beeindruckt, dass ich meiner Schwiegermutter spontan einen Kuß als Dank auf ihre Wange drückte und das in aller Öffentlichkeit. Seither habe ich sie nie mehr geküsst.

In Malaika Children’s Home sind die Kinder abwechselnd im Küchendienst eingeteilt. Besonders das Krautschneiden hat eine hohe soziale Funktion. Diese Kunst wird von allen gelernt und beherrscht. Alle mitgebrachten Schneidemaschinen stehen still, weil das „echte Handarbeit ist und bleibt“ und beim Arbeiten nicht nur geredet und gelacht wird, sondern auch viel gesungen. Manchmal wird auch ein Topf mit Löffel als Trommelbegleitung benutzt. Übrigens hat sich noch nie ein Kind in seine Finger geschnitten. Ich frag immer wieder nach. Geschicklichkeit wird auch geübt. Gut so!

In der alten „Räucher-Küche“ hat es oft gedampft, geraucht, und die Wände haben ordentlich Ruß angesetzt. Das ganze Gebäck war schwarz. Verschiedentlich wurden oben am Giebel Luftlöcher herausgeschlagen, damit der bissige Rauch besser abziehen konnte.

Nicht immer achtete unser Personal darauf, dass die Klappe am großen Herd an der Feuerstelle geschlossen war. Warum? Natürlich brannte es schneller und kräftiger, wenn die Klappe offen blieb und der Wind es beschleunigen konnte. Ebenso brauchte man nicht immer die Holzstangen ganz klein zu sägen und hacken, da ein kleiner Baumstamm Stück für Stück abbrennt und jeweils bis zum Ende nachgeschoben wurde. Praktisch, traditionsgemäß, gewiss, aber nicht effektiv genug. Energiesparende Öfen und Herde müssen nach dem Anfeuern in einem geschlossenen System den Brennsvorgang vollziehen.

In Malaika Children’s Home haben wir einen erfahrenen Architekten und Bauunternehmer, der schon viele neue Küchen konstruiert hat, beauftragt, eine effiziente Küche mit entsprechender Ausrüstung zu konstruieren. Es war Zeit, dass diese wichtige Mitte auch das Prädikat „modern“, weil effizient, bekam. Sie dient ja den Kindern und Jugendlichen zuerst, dann dem Personal, den Besuchern bei Konferenzen und den Workcamps und bei Fest und Feier. Und wenn die Vertreter von anderen Heimen und Schulen in Malaika tagen, dann hat diese Einrichtung auch Vorbildcharakter und dient zur Nachahmung.

Alles wurde in diese geräumige Küche verlegt. Die verschiedenen Kochstellen, der lange Tisch in der Mitte zum Arbeiten, vorbereiten, schnitzeln etc., die Regale für die Töpfe, das Geschirr, die Messer. Im hinteren Teil ist genügend Raum für die Vorräte: Maismehl, Mehl für Chapatti, Kartoffeln, Süßkartoffeln, Bohnen, Reis, Zucker, Tee, Gewürze, Eier, Milch und alle Zutaten. Eine Verbindung von Küche und Essraum ist geplant, damit das Ugali oder die Bohnen in den großen Töpfen direkt in den Saal ausgeteilt werden können.

Der beliebte Backsteinofen, mit Holz befeuert, wird später wieder aufgebaut, damit die Malaika-Kinder ihre süßen Brötchen, Pizza und Biscuit selber unter Anleitung backen können. Unter den Besuchern aus deutschen Ländern ist das Bauernbrot besonders beliebt. „Black Forest Cake“, wie im kenianischen Supermarkt angeboten, „Schwarzwälder“, haben wir noch nicht ausprobiert, obwohl flüssige Zutaten bereits im Reisegepäck vorhanden sind.



An der hinteren Wand ist von außen ein Zugang für den Umkleideraum mit Wasser und warmer Dusche. Da wird, technisch einfach, ein Kopf auf die Dusche gesetzt, der an die Steckdose angeschlossen ist und dann heißes Wasser zum Duschen liefert. Sehr praktisch, außer wenn die Leitung defekt ist, und die sich duschende Person plötzlich schüttelt, wie schon erlebt. Alles ist eben mit Vorsicht zu genießen und zu behandeln. Wichtig ist immer die Pflege der Geräte, der Einrichtung und allem, was wir zum Arbeitsprozess brauchen. „Maintanance“ – „Wartung“ heißt das Zauberwort, das hier nicht immer die nötige Tradition hat, so wie wir es bereits in der Jugend von Müttern gelernt haben, als sie unsere Socken stopfte und der Vater das Spielzeug reparierte. Aber das ist auch bei uns in vielem passé.

Neue Zeiten, neue Möglichkeiten. Zur Energie benutzen wir heutzutage nicht immer das Feuerholz, das in der Beschaffung knapp und preislich zu teuer wird. Abgesehen davon wird der Baumbestand überwacht, man kann auch vor seinem Haus nicht einfach „die alte Eiche“ fällen. Eher schon den schnell wachsenden Eukalyptusbaum, der bald wieder nachwachsen wird. Wir haben für die Zukunft auf verschiedenen Flächen einige tausend Eukalyptusbäume gepflanzt, die wir auch bereits zum Bauen benutzen. Auch die Arche wurde als Spielgerät von unserem eigenen Baumbestand gefertigt. Wir benutzen seit einigen Jahren den öffentlichen Strom, der leider zu oft ausfällt. Daher ist bereits eine neue Photovoltaikanlage fertig geplant. Sie soll alle unsere Einrichtungen mit permanenter Energie versorgen. Ebenso werden heutzutage, zumeist an Tankstellen, überall Gasflaschen angeboten, ideal zum Kochen, aber eine Preisfrage.

Kürzlich wurde mit dem Erlös des ersten Suppensonntags in Seebach, initiiert von Silke, die Grundlage für die neue Küche gelegt. Wir hoffen, dass noch Viele einen oder mehrere Backsteine zum Preis von Euro 10,- spenden werden, damit die Renovierungsarbeiten zügig vonstattengehen. Oder wie wäre es, seinen Geburtstag oder Jubiläum für Malaika zu spenden. Im Voraus Asante sana – vielen Dank. Bauen Sie mit an Malaika Children’s Home, spenden Sie, wir laden Sie anschließend zum „Ugali“ Essen ein.

Willy Schneider



Wunder des Lebens und Überlebens

„Es gibt nur zwei Arten, sein Leben zu leben: Entweder so, als gäbe es keine Wunder, oder so, als wäre alles ein Wunder“. (Albert Einstein)

1969 wurde Malaika, unsere Jüngste nach Antje und Johannes geboren. Für mich hat sich nach ihrer Geburt in Tansania als neuer Erdenbürger ein dreifaches Wunder ereignet. Sie trägt ihren Namen zu Recht, Malaika. Das war auch das Liebeslied, das zu jener Zeit in ganz Ostafrika in der Swahili Sprache und später international bekannt wurde: „Malaika, nakupenda Malaika“ „I love you my Angel, ich liebe dich Malaika.“ Im Reisepass wurden drei Vornamen eingetragen: Malaika, Mareike, Resochinchen. Der letztere Name ist meine Wortschöpfung. Mutter Gudrun dachte, sie hätte Malaria und nahm zur Heilung das bekannte Mittel Resochin ein. Aber dann realisierte sie, dass sie schwanger war. Darum gab ich Malaika diesen Namen Resochinchen, eben mit badischem Anhang -chen. Im Ausland kann man jede Neuschöpfung eines Namens registrieren lassen.

Nach der Geburt im Missionskrankenhaus in KolaNdoto bei Shinyanga wurde das Baby gelblich wegen dem Rhesusfaktor. „Es ist ein sofortiger Blutaustausch geboten, wegen einiger zusätzlicher Komplikationen“, diagnostizierte der Doktor. Der Chefarzt organisierte in der benachbarten Diamantenmine unsere Sitze im Flugzeug, das Diamanten nach Daressalam transportierte.

Sofort ging es ins Krankenhaus, zwecks Blutaustausch. Wir waren entsetzt als wir hörten, die Maschine zum Blut tauschen ist kaputt. Die nächste Möglichkeit sei in Kampala, Uganda. Dazu war es zu spät. Der Arzt meinte, jetzt hilft nur noch Beten. Buchstäblich im letzten Augenblick hat sich die Situation zum Guten gewendet. Wir atmeten auf und sandten ein Dankgebet gen Himmel. Die Freunde des Arztes organisierten nun eine kleine Propellermaschine für den Heimtransport. Für mich war kein Platz mehr, deshalb nahm ich den öffentlichen Bus, der allerdings mit Motor- und Reifenpanne unterwegs liegen blieb. Nach etwa 5 Tagen kam ich mit dem Fährschiff von Mwanza auf unsere Insel Ukerewe und erfuhr die abenteuerliche Heimfahrt der Kinder.

Auf dem Flug von Dar nach KolaNdoto stellte sich heraus, dass der Pilot noch wenig Flugerfahrung hatte, auch nicht genügend Landeskenntnisse. So orientierte er sich an der Bahnlinie. Immer wieder war er im Tiefflug, wenn ein Bahnhof nahte, damit er sich am Namensschild der Station orientieren konnte. Gegen Ende des Fluges zeigte der Spritanzeiger schon Rot. Bange Minuten folgten, als noch knapp 10 Minuten übrig blieben, Tendenz fallend. In letzter Minute kam die Landebahn des Krankenhauses in Sicht und der „kleine Käfer“ hoppelte über die Piste und blieb stehen.

Schon bald sollte es 150 km weiter gehen bis Mwanza, der Distriktstadt am Viktoria See und von dort dann mit dem Schiff nach Nansio, unser Zuhause für vier Jahre im Dienst der Kirche. Der stabile Landrover vom Chefarzt wurde mit Kisten voller Medizin beladen für die Außenstationen, „Dispensaries“, damit die ärztliche Versorgung auf dem Lande gewährleistet werden kann. Malaika lag neben den Medikinkisten in ihrem Bastkörbchen, geflochten aus dem Schilf des Viktoriaseeufer. Unterwegs gab es plötzlich einen Knall, ein Bruch der Steuerung mit sofortiger Drehung des Wagens, der sich mehrmals überschlug und liegen blieb. Malaika lag unter den Kisten, wohlbehalten in ihrem Bastkörbchen, wie damals Mose in seinem Körbchen am Nil. Beide haben überlebt. Malaika war ohne Wunden und Schrammen.

Das war wunderbar, ja wie ein Wunder wahr. Malaika heißt Bote mit guter Nachricht, vor allem sagte der Engel jeweils: „Fürchtet euch nicht“! Und wir sagten in Folge dieses wunderbaren Anfangs, wir wollen Engel sein, Schutzengel für schutzlose Kinder, Kinder in Not, vor allem Mädchen, Straßenkinder und Waisenkinder. In Malaika Children's Home finden sie ein neues Zuhause, um ihre neue Zukunft bauen zu können. Zu diesem Vorhaben, der Gründung, dem Aufbau, das Finanzwesen und den Schutz des Kinderheims Malaika, haben „Original“-Malaika und ihr Ehemann Michael Wesentliches beigetragen. Malaika bleibt in unseren Herzen bis an unser Lebensende. Den beiden sind wir immer in großer Dankbarkeit verbunden!

Willy Schneider



Dornheim-Besucher

Wageni – Karibuni sana!

Besucher sind herzlich willkommen!

Unsere Freunde vom Vorstand der Partnerschaft 3. Welt Dornheim 1980 e.V. (Groß Gerau) besuchen uns jedes Jahr während ihrer Informationsreise nach Kenia zum Tana River und nach Malaika Children's Home. Sie kaufen Bücher und Literatur für unsere Schule ein. Bei einem Festakt werden diese den Lehrern und Schülern übergeben. Es ist immer eine große Freude für alle Beteiligten.

Seit einigen Jahren engagiert sich der Verein für die Anpflanzung von Bäumen. In Zusammenarbeit mit dem Dekanat Groß Gerau konnten viele Obstkulturen finanziert werden, die in Malaika angepflanzt wurden. Inzwischen tragen viele Bäume die ersten Früchte zur Freude aller Kinder und Mitarbeitenden.

Malaika dankt allen Spendern für diese schmackhaften Früchte ihrer Arbeit.



Weihnachten in den Slums von Nairobi

Slums sind die reinsten Abfallhügel der Städte. In Nairobi, der Hauptstadt Kenias, gibt es drei große Slums, die mit zwei kleineren zusammen ca. 2 Millionen Einwohner zählen. Es sind „Billigwohnungen“. Hohe Arbeitslosigkeit, steigende Kriminalität, Drogen wie illegal gebrannter hochprozentiger Alkohol und Prostitution vieler alleinerziehender Frauen bestimmen das Bild. Immer mehr Menschen werden von der Stadt angezogen auf der Suche nach Arbeit. Sie wohnen bei Verwandten, hoffen auf ihr Glück und tauchen allmählich in diesem Milieu unter. Ein geschäftiges Treiben kennzeichnet die Slums, in denen eine unglaubliche Dichte von Menschen zu verzeichnen ist. Eine ganze Generation ist dort bereits wieder groß geworden und treibt Handel im kleinsten und großen Stil. Straßenverkauf von geröstetem Mais, Schuhputzerdienst, Läden mit Gebrauchsartikeln, fliegende Händler mit gestohlener Ware, daneben reguläres Handwerk mit dem Verkauf eigener Produkte.

Es gibt Kinder, die bei ihren Familien leben oder bei ihren Verwandten, und tagsüber am Straßenrand verschiedene Produkte verkaufen, wie hausgebackene Brötchen, Sambusas (Samosas), geröstete Erdnüsse oder Obst. Diese Kinder arbeiten im Auftrag der Familie. Andere Kinder streunen einfach durch die Straßen der Stadt. Etliche Kinder haben keine eigene Familie mehr oder es gibt keinen Kontakt mehr zu ihnen. Ihr Zuhause ist die Straße. Sie leben von Abfällen der Mülltonnen, vom Betteln und von Diebstählen. Es gibt viele Gründe, warum Kinder auf der Straße leben. Ein gewichtiger ist die Auflösung der Großfamilie in städtischer Struktur. Die Tradition des Familienverbandes verpflichtet ihre Mitglieder zur gegenseitigen Fürsorge. Auftretende Probleme werden gemeinsam aufgefangen und zu lösen versucht. Der Einzelne ist sich nicht selbst überlassen. Anders ist es in der Stadt mit fehlendem Wohnraum und Arbeitsmöglichkeiten. Die Verarmung der Eltern führt zur Kinderarbeit aller Art. Viele Erwachsene mit regelmäßigem Einkommen suchen in der Stadt billige Arbeitskräfte für Haus und Hof. Ein Überangebot an Kindern und Jugendlichen steht zur Verfügung. Für Alleinerziehende, zumeist Frauen, ist es sehr schwierig, für ihre Kinder zu sorgen. Viele sind gezwungen, unterbezahlte Arbeit anzunehmen oder finden nur in den Nachtlokalen eine Arbeit. Oft haben Väter, die sich von der Familie getrennt haben, sich auch von der Verantwortung, für den Unterhalt der Kinder zu sorgen, entbunden. Die tödliche Krankheit AIDS hat viele Kinder zu Waisen gemacht oder den Ernährer der Familie hinweggerafft. In Ostafrika leben einige hunderttausende Aidswaisen.



Die Prostitution in den Städten, wo viele Männer in der Industrie und im Dienstleistungsbereich arbeiten, verursachte die rapide Verbreitung von Aids in die ländlichen Gebiete, aus denen die Männer stammen und in die sie im Urlaub zurückkehren. Bei einem meiner Besuche in den Slums von Mathare Valley in der Weihnachtszeit gingen fürchterliche Regengüsse nieder, so dass auf der Hauptstraße kaum ein Durchkommen war, geschweige denn im Tal, das sich in eine einzige Kloake verwandelte. Es stinkt gewaltig. Der Geruch von Fäulnis, Abwässern aller Art und verbranntem Müll klebt zäh und allgegenwärtig in der Luft. Die engen Gassen zwischen den dichten Hütten sind ein einziges Rinnsal.

Als ich mit meinem Begleiter endlich Josef Kamau in seiner Hütte fand, kam es mir im Gespräch so vor als wäre er selbst diese Person an der Krippe, die diesen Protest gegen alle Ungerechtigkeit von unten und oben in den Himmel schreien will. Josef Kamau ist ein bekennender Christ in seiner Slumwelt und trifft sich regelmäßig mit Freunden zum Bibellesen und Gebet. Heute war er ganz aufgebracht über seinen Cousin, der knapp dem Tod entkam durch den Hochprozentigen, den er getrunken hatte. „Zwei Gläser, und du siehst die Musik auf der Straße“, sagte Josef bitter. Changáa heißt das Getränk aus Sorghum, einer afrikanischen Getreidesorte mit dem deutschen Namen „Mohrenhirse“. Ein Arme-Leute-Gesöff, billig und stark. Es ist die Droge der Slums von Nairobi.

Da es verboten ist, trinkt man es heimlich. Da jederzeit die Polizei kommen könnte, trinkt man es schnell. Und selbst, wenn es nicht verboten wäre: Nicht der Genuss ist das Ziel des Changáa-Trinkers, sondern allein der Rausch. So ist Changáa ein trauriges Getränk, das nichts Heiteres, nichts Geselliges hat. „Machosi ya Simba“ lautet die poetisch-trostlose Swahili-Bezeichnung: Tränen des Löwen. Es gibt auch einen englischen Namen, der nicht poetisch, sondern trostlos klingt: „Kill me quick“. Tatsächlich trinken sich immer wieder Menschen an Changáa zu Tode.

Josef Kamau protestiert gegen das Elend, gegen die Folgen und gegen die Ursachen. Und er protestiert gegen die, die am Elend verdienen. Wir leben am Rande, wir passen nicht ins Stadtbild, nicht in die Politik, nicht in das Entwicklungskonzept. Wir müssen ferngehalten werden vom Tourismus, von den internationalen Besuchern. Josef begann mit seinen Freunden, die vielen Straßenkinder zu thematisieren, indem er sie in Ton modellierte, als solche, die in den Mülltonnen Essbares suchen. Überall in den Geschäften der Innenstadt und auf dem Markt sind diese Straßenkinder als Tonfiguren zu sehen und zu kaufen. Gleichzeitig basteln immer mehr Spielzeuge, Fahrräder aus Draht, Autos aus alten Blechdosen etc.



Was ist Weihnachten für dich und was bedeutet es in deiner Krippendarstellung? Und dann sprudelt es aus Josef, dem Slumbewohner heraus: Weihnachten ist für mich dieser Jesus, der in Bethlehem geboren wurde und zu den Armen gesandt wird. Er sagt uns Slumbewohnern: „Selig seid ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes“. Das ist wie Advent, Weihnachten und Epiphanias, Zeit des Lichtes zusammen, wenn uns einer Hoffnung macht und diese Hoffnung, die wir auf ihn setzen nicht enttäuscht. Wenn einer der Zigtausend Slumbewohner zu uns kommt und meinen Freund oder mich um Hilfe bittet, sage ich: „Nitafikiri, Mungu atusaidie“ – „Ich werde darüber nachdenken, Gott möge uns helfen“. Wir wissen ja, dass wir ihm finanziell selten helfen können. Wie kann ein Armer dem anderen Armen helfen? Dennoch geben wir ihm das Gefühl eines Mitmenschen, der die Not mit dem anderen teilt.

Wir teilen an Weihnachten die Armut miteinander. Dabei ist Jesus uns ganz nahe. Und mitten in der Armut hören wir die gute Nachricht von der Gerechtigkeit, von der Liebe und Befreiung, vom Frieden auf Erden und in den Slums. Unser Festmahl an Weihnachten ist dieses Wort für uns Arme, ansonsten sind unsere Straßenkinder froh, wenn sie an den Weihnachtstagen mehr Speisereste in den Mülleimern der Reichen finden. Und entdecken sie zufällig ein Stück Kuchen in den Abfalleimern, teilen sie es miteinander. Und er fügt zwei afrikanische Sprichwörter hinzu: „Du weißt nicht, wie schwer die Last ist, die du nicht trägst“. Und: „Wer vom Wein trunken ist, wird wieder nüchtern – wer vom Reichtum trunken ist, wird es nicht“.

Ein Junge, namens Mose – ich übersetze seinen Namen mit: „Ich habe ihn aus den Slums gezogen“ – frug mich, ob Jesus auch arm war. Ich sagte: „Ja! – Dann ist er einer von uns, mein Bruder“, antwortete er. Und Josef Kamau beendete das Gespräch mit folgenden Worten: „Der arme Jesus wurde von seiner Mutter Maria, die sich schützend über ihn beugte, niemals verlassen, auch von seinem Vater Josef nicht.“ So lernte er Liebe und verschenkte sie an andere, als er sagte: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen, und den Blinden, dass sie sehend werden, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn“. (Jes. 61; Luk.4, 17-19)

Der mehrfach behinderte Josef Kamau hat in seiner Figurenkrippe aus Ton sein eigenes Zuhause verwirklicht. Es ist die Erfahrung in seinem Stall aus Brettern und Wellblech, das ihn weniger störte als das Elend von Menschen, deren Leben durch die Not unmenschlich wird: tief gebeugt auf das Kind der Hoffnung schauend, die Faust gen Himmel gerichtet. Es ist die Auflehnung gegen den Missbrauch der Friedensschaffenden Botschaft, wo das Grundrecht doch garantiert, dass alle Menschen gleich sind. Oder sind manche eben doch gleicher? Josef sagte mir: „Wir kommen alle als Sünder zur Krippe und verlassen sie als Erlöste am Kreuz“ – Von der Krippe zum Kreuz!

Wenn Josef geahnt hätte, dass seine Tonkrippe einmal in den Ausstellungen in Deutschland, im Europa Park, in Seebach, oder in Coronazeiten in Gelnhausen steht. Seinen fernen Mitchristen den Weg zeigt durch das Gerümpel des Alltags mit seiner heiligen Hetze, hin zur Armut des Kindes, das uns beschenken will. Wie sehr hätte er sich gefreut über die Botschaft seines Herzens, die in Ton geformt durch seine Hände ging.

Josef konnte meinen zweiten Auftrag, die Flucht nach Ägypten zu modellieren, nicht mehr erfüllen. Beim Besuch im folgenden Jahr, war er tot. Eine Bande hatte nachts bei ihm eingebrochen, Raubmord, weil er seine Krücke als Waffe benutzte. Vielleicht hätte ich ihn als weißer Europäer doch nicht in seine Slumhütte besuchen sollen, wobei ich ihm meine Jacke und meinen Pullover schenkte. Sie haben mich damals rauskommen sehen und ihn dann „aufs Kreuz gelegt“.

Willy Schneider

And're Länder, and're Krippen

Über 200 handgearbeitete Krippen aus Afrika und der Welt.

Ein Stall, Ochs und Esel, die Heilige Familie, vielleicht noch ein paar Hirten. So stellen wir uns hierzulande „DIE“ Krippe vor. Doch Christen leben an vielen Orten, in vielen Kulturen, auf der ganzen Welt und so entstanden unendlich viele Blickwinkel auf das Geschehen im Stall von Bethlehem vor über 2000 Jahren. Die Krippenausstellung im Museum Gelnhausen will einen Einblick in diese Vielfalt zeigen, die von Künstlern, Handwerkern, von Menschen auf der ganzen Welt gebastelt, gefeilt, geformt, gesägt, gestickt, gehäkelt, gestrickt, genäht, gebogen oder auf eine sonst noch erdenkliche Art hergestellt wurden. Von gewichtig bis filigran, von kurios bis elegant, von rustikal bis edel sind die gezeigten Krippen. Sie spiegeln die Lebensfreude, den kreativen Umgang mit einem tief empfundenen Glauben, aber auch die Tragik hungriger Menschen in Kriegslagern wider – so unterschiedlich wie die Schöpfer sind auch ihre Krippen: Neben traditionellen Krippen aus Ebenholz oder Speckstein, verblüffen ungewöhnliche Darstellungen. So findet die heilige Familie auf dem Dachgepäckträger eines peruanischen Käfer-Taxis aus Ton, in einem Kokosblatt, einer Streichholzschachtel oder einer Nuss Platz. Neben fröhlich bunten Retabeln aus Kolumbien stehen edle Tonfiguren aus dem argentinischen Hochland, schlanke Holzfiguren aus Jakaranda oder Krippefiguren aus „Müll“. Große Ebenholzwurzeln geben personalreichen Prophetenrippen Form, kenianische Kunsthandwerker verlegen das Heilsgeschehen in mehrere Meter lange Einbäume aus Ebenholz, sogenannte „Bootskrippen“. Dazu gesellen sich Maisstrohfiguren, die in Kalebassen einen ungewöhnlichen Rahmen finden, Figuren aus Papier, Messing, Stein, Stoff oder Filz.



Die Entstehung des Brauches, eine Krippe aufzubauen, wird häufig mit einer Legende des heiligen Franz von Assisi in Verbindung gebracht. Der Heilige, der der Legende nach mit den Tieren sprechen konnte, soll im Jahr 1223 im Wald von Greccio (Italien) eine mit Heu gefüllte Krippe aufgebaut haben. Daneben stellte er Ochs und Esel und predigte so vor der ersten „Lebenden Krippe“ das Weihnachtsevangelium. Von vereinzelt Weihnachtskrippen in Deutschland wird ab dem Ende des 13. Jahrhunderts berichtet, doch scheinen sie sich erst um 1600 in den Kirchen in Süddeutschland wirklich etabliert zu haben. Die ersten Krippen stammten aus Italien und wurden gerne von Jesuiten dazu verwendet, dem Volk religiöse Inhalte zu vermitteln. Mit der Gegenreformation und in den folgenden Jahrhunderten wetteiferten Höfe, Kirchen, Klöster und sogar ganze Regionen – wie Neapel oder Tirol – um immer aufwändigere und wertvollere Weihnachtskrippen bis hin zu wahren Kunstwerken. Die Krippefiguren wurden aufs kostbarste in Samt, Seide und Brokat gekleidet und mit Goldborten, Perlen und Silberfäden dekoriert. Es entstanden kunstvolle Landschaften, Krippenberge, Bühnenkrippen mit orientalischen Landschaften und vieles mehr. Diese Installationen sollten repräsentativ wirken und wurden deshalb raumgreifend, mit bis zu eineinhalb Meter großen Figuren gestaltet.

Um 1800, mit der Erstarkung des Bürgertums, hielten die Krippen Einzug in die bürgerlichen Wohnzimmer. Figuren wurden kleiner, handlicher und wurden häufig von Dorfschnitzern hergestellt und spiegeln in der Darstellung das eigene kulturelle Umfeld. Die Krippen standen unter den inzwischen üblichen, festlich geschmückten Christbäumen in der „guten Stube“ und es wurde guter Brauch in den Familien, die Krippen alljährlich gemeinsam aufzustellen und zu verschönern. Während heute die Weihnachtssachen oft schon vor dem Jahreswechsel oder spätestens kurz danach weggepackt werden, dauert die Weihnachtszeit doch eigentlich viel länger. Die Weisen aus dem Morgenland, besser bekannt als die heiligen drei Könige, die dem Jesuskind bekanntlich Gold, Weihrauch und Myrrhe als Geschenke brachten, kommen nach dem Ritus erst am 6. Januar zur Krippe. Die genau genommen vierzigstägige Weihnachtszeit endet tatsächlich erst am 2. Februar mit dem Kirchenfest „Maria Lichtmess“. Ganz so lange wird die Ausstellung im Museum Gelnhausen nicht zu sehen sein, aber immerhin bis zum Dreikönigstag am 6. Januar, der Ankunft der biblischen Geschenkebringer.

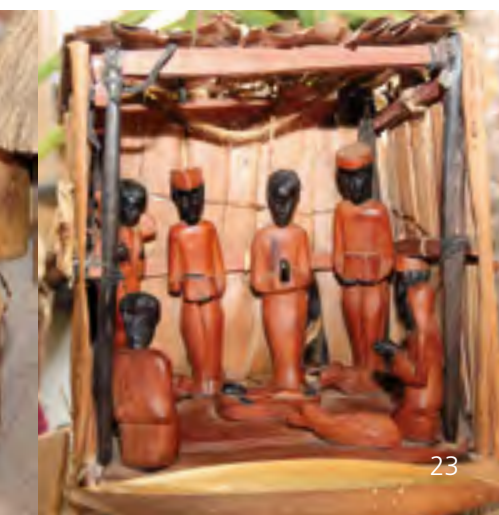
Ein Teil der Ausstellung wird im Museum selbst präsentiert, der zweite Teil erstmals in der neu gestalteten Kulturherberge wenige Meter weiter. Diese außergewöhnliche Sammlung gehört dem evangelischen Pfarrer Willy Schneider (Schwarzwald), der seit über Jahren in Afrika tätig ist, als Missionar und Helfer in Krisengebieten und seit vielen Jahren in seinem Waisenhaus in Kenia, in der Nähe des Viktoriasees. Dort sorgt er für etwa 200 Waisenkinder, gibt ihnen Zuhause, Nahrung, Ausbildung und Wärme. Indem Willy Schneider und seine Frau Asuna örtlichen Künstlern ihre Kunstwerke, darunter Krippen, abkaufen, helfen sie ihnen, ihre Existenz zu sichern. So entstand der Grundstock der Sammlung. Zu den afrikanischen Krippen kamen lateinamerikanische und Krippen aus dem Rest der Welt.



Insgesamt sind über 200 Krippen in dieser einzigartigen Ausstellung zu bewundern und versetzen sicher jeden Besucher ungeachtet der momentanen Situation in Weihnachtsstimmung. Natürlich kann die Ausstellung nur unter Einhaltung der Hygienevorschriften besichtigt werden. Sollte einer der beiden Ausstellungsräume gerade zu voll sein, bitten wir, zuerst auf den zweiten auszuweichen. Sollten sich in beiden gerade zu viele Besucher aufhalten, bietet die kostenlose Weihnachtsapp kurzweilige Unterhaltung mit Videos aus den Weihnachtsführungen der letzten 10 Jahre – kurzweilige Unterhaltung bis der Weg zu den Krippen frei ist.

Die Ausstellung ist dienstags bis sonntags 10:30 Uhr bis 16:30 Uhr geöffnet. Der Eintritt für die komplette Ausstellung beträgt 5,- Euro, Kinder bis einschl. 16 Jahre sind frei. Die Hälfte des Eintrittspreises geht an das Waisenhaus „Malaika“ in Kenia.

Simone Grünewald
Informationen: Tourist-Info Gelnhausen
Telefon 06051-830 300 oder www.gelnhausen.de



Termine und Veranstaltungen



And're Länder, and're Krippen

Gelnhausen im Museum am Obermarkt

Dezember 2020 bis 6. Januar 2021

Es sind über 200 handgearbeitete Krippen aus Afrika und der Welt zu sehen.

Die Ausstellung versetzt Sie in wunderbare Weihnachtsstimmung.



„Ihre Spende hilft den Kindern in Malaika Children's Home“

Dankeschön Asante sana

Thank you Merci Tenk yu tru

Obrigado Muchas gracias

Jahreshauptversammlung

Afrikanische – Deutsche Partnerschaft

MALAIKA e.V.

Freitag, 7. Mai 2021, 18 Uhr

Ottenhöfen

F A I R – Handel GmbH

Münsterschwarzach Abtei

Geschäftsführer: Pater Dr. Anselm Grün
www.fair-handel-gmbh.de

